

Predigt Superintendentin Marion Greve am Sonntag Lätare 2024

Predigttext: Lukasevangelium 22,54-63: Verleugung des Petrus

Gnade sie mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und seinem Sohn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

was für ein kleines Juwel – dieser Sonntag Lätare, übersetzt: Freuet euch!

Mitten in der Passionszeit schenkt dieser Sonntag uns einen kleinen Vorgeschmack auf Ostern.

Und somit ist es auch völlig stimmig, wenn wir uns heute so richtig freuen, indem wir die neuen Presbyterinnen und Presbyter einführen.

Uns freuen über diese Gemeinde, die als eine der nur 5 Gemeinden in ganz Essen wirklich gewählt hat. Die also mehr Kandidat*innen als zu besetzende Presbyteriumsplätze hatte. Ich danke dabei auch denen, die sich zur Wahl gestellt haben und nicht gewählt wurden. Das ist schon was, so eine Wahl – und mag ein Zeichen dafür sein, dass die Gemeinde hier im Stadtteil so erlebt wird, dass es Lust macht, das Gemeindeleben mitzugestalten. Lätare- freuet euch!

Wir brauchen das: dass wir uns gemeinsam erinnern; dass wir wachhalten und teilen, wo uns etwas gut gelingt – wo wir uns freuen - wo wir Menschen ansprechen – wo wir für andere da sind. Wir brauchen den Blick auf das, was gelingt, um uns zu vergewissern, dass unser Dasein und unser Handeln Sinn machen! Deshalb will ich der Freude auch ganz zu Beginn meiner Predigt ordentlich Raum geben. Ich habe aus der Reihe derer, die ins Presbyterium gewählt wurden, exemplarisch Freuden-Stimmen eingefangen: worauf freuen Sie sich im Presbyterium oder in ihrer Gemeinde?

Lassen Sie uns teilhaben:..... *(Stimmen aus dem neuen Presbyterium)*

Das ist es, was wir brauchen – deshalb sind Sie unter anderem ehrenamtlich dabei – weil Sinnvolles tun, echt Freude macht. Und weil wir wissen, dass diese Freude uns trägt, wenn es mal nicht so rund läuft. Wir erleben alle, dass das Leben nicht nur Freude für uns bereithält. Jede menschliche Beziehung ist immer geprägt von Freude **und** Traurigkeit, Vertrauen **und** Misstrauen, Offenheit **und** Verslossenheit, dem Wunsch nach Nähe **und** Distanz. Auch die Glaubensgestalten der Bibel zeigen sich widersprüchlich und konflikthaft. Petrus ist so einer, an dem dies besonders deutlich wird. Eben nicht aalglatt – immer nur glaubensstark. Ein Mensch voller Spannungen und Widersprüche. Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag Lätare: die Verleugnung des Petrus (LK 22,54-62)

54 Sie nahmen Jesus fest, führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Obersten Priesters. Petrus folgte ihnen in weitem Abstand. 55 Im Hof war ein Feuer angezündet. Viele saßen darum herum, und Petrus setzte sich mitten unter sie. 56 Eine Dienerin bemerkte ihn im Schein des Feuers, sah ihn genauer an und sagte: »Der da war auch mit ihm zusammen!« 57 Aber Petrus stritt es ab: »Frau, ich kenne ihn überhaupt nicht!« 58 Bald darauf wurde ein Mann auf ihn aufmerksam und sagte: »Du gehörst doch auch zu denen!« Aber Petrus widersprach: »Mensch, ich habe nichts mit ihnen zu tun!« 59 Etwa eine Stunde später bestand ein anderer darauf und sagte: »Kein Zweifel, der war auch mit ihm zusammen, er ist doch auch aus Galiläa.« 60 Aber Petrus stritt es ab: »Mensch, ich weiß überhaupt nicht, wovon du sprichst!« Und sofort, während er noch redete, krächte ein Hahn. 61 Der Herr drehte sich um und sah Petrus an. Da fiel Petrus ein, was er zu ihm gesagt hatte: »Bevor heute der Hahn kräht,

*wirst du mich dreimal verleugnen und behaupten, dass du mich nicht kennst.«
62 Und er ging hinaus und begann, bitter zu weinen.*

Petrus begann bitter zu weinen. Es ist diese Zeile, die mich tief berührt. Da steht nicht nur einfach „Und Petrus weinte“, sondern: „Petrus begann **bitter** zu weinen.“ Er erlebt das, was viele Jahrhunderte später die zentrale Entdeckung von Martin Luther wird: dass wir alle gleichermaßen Sünderinnen und Sünder sind. Dass wir alle auf Gnade angewiesen sind. Unser Glaube ist nicht einfach immer unerschütterlicher Glaube – sondern er hat zu tun mit Widersprüchen, Unklarheiten und Vieldeutigkeiten. Die Geschichte von Petrus weist uns darauf hin, wie wichtig es ist, diese Widersprüche und Mehrdeutigkeiten auszuhalten und anzunehmen. Nicht einfach dem „Schwarz-Weiß-Denken“ zu verfallen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an Thomas Neuwirth alias Conchita Wurst, die 2014 den Eurovision Song Contest für Österreich gewann. Ich höre noch die Stimmen: Was denn nun? Frau mit Bart? Oder Mann mit Kleid? Thomas Neuwirth verstörte viele vor ihren Fernsehgeräten: unerträglich diese Mehrdeutigkeit. Sie wollten entweder Mann oder Frau. Andere fühlten sich befremdet, fanden das Spiel mit dem Mehrdeutigen dann aber doch interessant. Die Jury jedenfalls war überzeugt – akzeptierte die Uneindeutigkeit.

Tatsächlich begegnet Mehrdeutigkeit jedem von uns im Alltag. Sie begegnet uns auch bei Petrus: Als Person, an der ich manche Eigenschaften schätze – wie sein ehrliches bitteres Weinen in der Verleugnungsszene. Anderes mich jedoch verwirrt, insbesondere der Moment, als er abstreitet Jesus überhaupt zu kennen. Obwohl ich ehrlicherweise gar nicht sicher bin, ob ein mutiges Bekenntnis zu Jesus Christus zukunftsweisend gewesen wäre. Vermutlich hätte

es umgehend seinen eigenen Tod bedeutet ...

Als Petrus bitterlich weint, spürt er diese Spannung in sich selbst, wie sehr er hinter seinen eigenen Ansprüchen zurückbleibt. Er ahnt, dass er mit beiden Seiten, mit seinem Glauben und seinem Zweifel leben muss – und auch leben darf. Das ihn genau das stark machen kann, wenn er diese innere Spannung nicht verdrängt. Es geht darum, diese Spannung (Glaubensambivalenz) als Stärke zu begreifen, denn: Zum Amen gehört immer das Aber (Johanna Rahner, ZEIT 10.07.2014.). Jesus toleriert diese Uneindeutigkeit bei Petrus und baut später sogar auf ihn, dem Verräter, seine Kirche.

So gedeutet, ist die Geschichte von der Verleugnung des Petrus eine, die jede und jeden hier meint. Auch die Worte, die Jesus vorher zu Petrus gesagt hat, richten sich an uns. Sie sind wie ein Spiegel für uns heute: „*Simon, schläfst du? Vermochtest Du nicht **eine** Stunde zu wachen?*“ (Mk 13,34) Jesu Worte mahnen uns, wachsam zu sein. Sie rufen uns aus dem Kirchenschlaf, wo wir den Menschen nicht genügend gerecht werden, die unsere Solidarität brauchen. Die Worte Jesu mahnen uns wachsam zu sein, wo die Demokratie in Gefahr ist. Wo die Menschenwürde, die Gottebenbildlichkeit des Menschen, auf dem Spiel steht. Verschiedene Studien (wie die Friedrich-Ebert-Stiftung) zeigen, dass rechtsextreme Positionen in Deutschland stark zugenommen haben. Jesu Worte zur Wachsamkeit rufen uns auf, uns für die Würde jedes einzelnen Menschen einzusetzen - unabhängig von Herkunft, Aussehen oder sexueller Bestimmung.

Ich habe deshalb vor 8 Jahren hier in Essen die „Essener Allianz“ gegründet: für Weltoffenheit, Demokratie und Vielfalt. 16 zivilgesellschaftliche Organisationen haben sich angeschlossen - und als Sprecherin der Allianz freue ich mich, dass gerade jetzt viele neue Unterstützer*innen sich melden. Ich freue mich

darüber, dass wir wachsam sind und dass wir Haltung zeigen, da, wo die Menschenwürde verletzt wird. Das haben wir letzten November getan, indem wir uns mit vielen tausend Menschen vor die jüdische Gemeinde gestellt haben – symbolisch für die Alte Synagoge. Und wir werden auch in diesem Jahr wachsam sein, da wo die Demokratie in Gefahr ist.

Ich erinnere eine weitere Geschichte mit Petrus, der Jesus auf dem Wasser entgegen geht. Als er seiner Angst folgt, droht er im Wasser zu versinken und Jesus fragt nach seinem Vertrauen. Da heißt es: *„Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“*.

Auch diese Frage nach dem Vertrauen gilt uns, nicht irgendeiner Petrusfigur aus alten Zeiten. Sie gilt uns und der Kirche als Ganze: „Worauf setzt Du dein Vertrauen? Einfach nur auf Einschaltquoten oder auf Likes in den Sozialen Medien? Oder auf die Angst vor sinkenden Gemeindegliederzahlen? Lass deinen Blick nicht von der Angst bannen, wie Petrus, der zunächst mutig zu Christus aufgebrochen ist. Liebe Kirche, bleib auf deinem Weg in der Nachfolge Jesu. Ja, und geh sogar mit Petrus nicht nur übers Wasser, sondern auch mitten hinein in den Schlamm und Dreck. Scheue den Blick nicht davor, stelle dich auf die Seite der Leidenden und Stimmlosen und wo es Dir nicht gelingt, schaue ehrlich in den Spiegel. Steh zu deinen Gefühlen – und wenn es dran ist, fang an, zu weinen. Es wird Dir helfen, Wege zu den Menschen und zu Gott zu finden.“

Ich wünsche uns in diesen herausfordernden Zeiten, dass wir uns Petrus Gespür für die Brüchigkeit und Mehrdeutigkeit unserer Welt bewahren. Dass wir sensibel bleiben, nicht verhärten oder aus lauter Unsicherheit stumpf und radikal werden. Dass wir in Beziehung bleiben, auch da, wo es schmerzt; dass

wir offen bleiben für gute Argumente; dass wir Gefühle zulassen und nicht in Schubladendenken verfallen.

Die Geschichte des Petrus wäre mit dem Verrat zu Ende gewesen, wenn sie nicht durch Jesus weitergeschrieben worden wäre. Er gibt ihm eine neue Chance – und Petrus wird zum Felsen, auf dem Jesus seine Kirche baut.

Heute baut er sie mit uns, – mit den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden unserer Kirche in Essen, mit dem neugewählten Leitungsgremium der Erlösergemeinde Holsterhausen. Und heute feiert er mit uns das Leben - am Sonntag Lätare - freuet euch!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, Amen.